



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Vom Reformmodell zur modernen Universität

Rimbach, Gerhard

Düsseldorf, 1992

9.5.2 Die BUGH Wuppertal in ihrer Region

urn:nbn:de:hbz:466:1-8287

anderen Universitäten vergleicht. Der Gesetzgeber hat zudem in seiner letzten Novellierung des Gesetzes über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen vom 20.10.1987 dieser Scheinnormalität insofern Rechnung getragen, als er das früher einmal als Leitbild konzipierte Modell der Gesamthochschule aufgegeben hat; es heißt nun für alle Universitäten einfach nur noch oder wieder wie ehemals "Universität" mit oder ohne Zusatz "Gesamthochschule". In Wuppertal hat die Universität mit dem Zusatz Gesamthochschule trotzdem nach wie vor den besonderen Bildungsauftrag gerecht zu werden, der mit einer Öffnungspolitik von Anfang an verbunden war. Und diese zu erbringende besondere Leistung, die über die einer klassischen Hochschule schon darum hinausgeht, weil die Haushaltslage mit den außergewöhnlichen Anforderungen nicht Schritt gehalten hat, wir aber sowohl der Normalanforderung wie der mit der Öffnungspolitik verbundenen zusätzlichen Aufgaben gerecht werden müssen, prägt auch heute noch weitgehend den Alltag der Hochschularbeit.⁵²

Zentrale Aufgabe seit ihrer Errichtung war für die Gesamthochschulen die Studienreform, und sie ist in dem o.a. Gesetzestext (§§ 5 u. 6) durchaus als ständige Aufgabe allen Hochschulen weiterhin aufgegeben. Die dosierte Öffnung der Studiengänge als einzige besondere Leistung der Gesamthochschulen zu definieren, ist eine unzulässige Verkürzung ihrer permanenten Aufgabe, deren Verwirklichung zweifellos aufgrund verschlechterter Rahmenbedingungen inzwischen schwieriger geworden war. Durch die einseitige universitäre Orientierung geriet die Leistung der Gesamthochschulen, die Zusammenführung verschiedener Hochschuleinrichtungen, in Vergessenheit. Die daraus entstandene neue Qualität und Struktur der integrierten Studiengänge blieb in dem Zitat ebenso unerwähnt, wie die bis heute vorhandenen aus den Vorgängereinrichtungen übernommenen Lehramtsstudiengänge und die heute als fachhochschulentsprechend bezeichneten Studiengänge. Die dadurch entstandene Vielseitigkeit des Studienangebots trägt zum spezifischen Profil der Gesamthochschulen ebenso bei wie die Zusammenarbeit forschungs- und anwendungsqualifizierter Professoren. Die Öffnung der Hochschule für Fachoberschulabsolventen darf nicht nur unter dem Blickwinkel der dadurch entstehenden zusätzlichen finanziellen Belastung gesehen werden.

9.5.2 Die BUGH Wuppertal in ihrer Region

Die Zahl der Studierenden stieg von WS 1980/81 mit 8882 in einem Jahrzehnt auf 15.509, also um 75 % (vgl. Bild 40). Betrug zu Beginn der prozentuale Anteil der Studierenden aus den Städten Wuppertal, Solingen und Remscheid 40 %, so steigerte er sich zehn Jahre später sogar auf 44 %, d.h. die BUGH wurde von den Studierenden der Region voll angenommen, denn ihre Zahl verdoppelte sich von 1980 bis 1990 von 3700 auf 7400 (vgl. Bild 41). Das Konzept, die Hochschule zu den Menschen zu bringen, ging voll auf, denn 62 % kommen aus dem unmittelbaren Einzugsgebiet und 84 % aus NRW.

⁵² Rechenschaftsbericht Nr. 4, S. 51 f.

Bild 40: Studierende und Studienanfänger an der BUGH Wuppertal 1980–1990

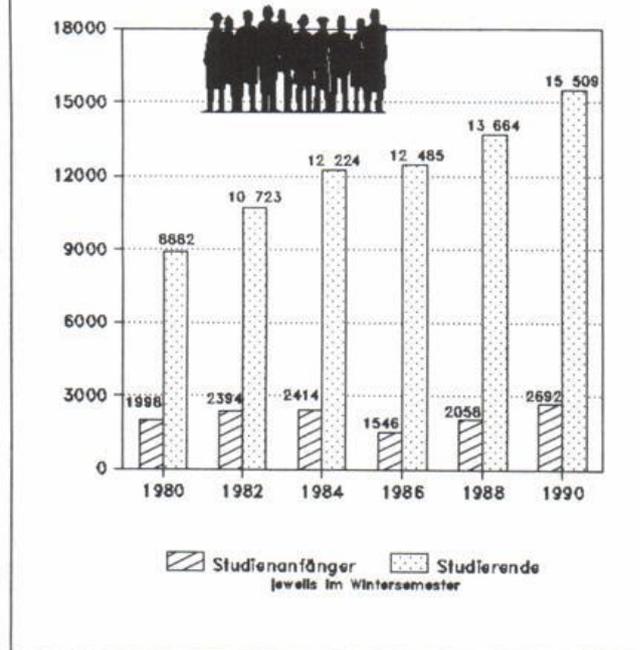
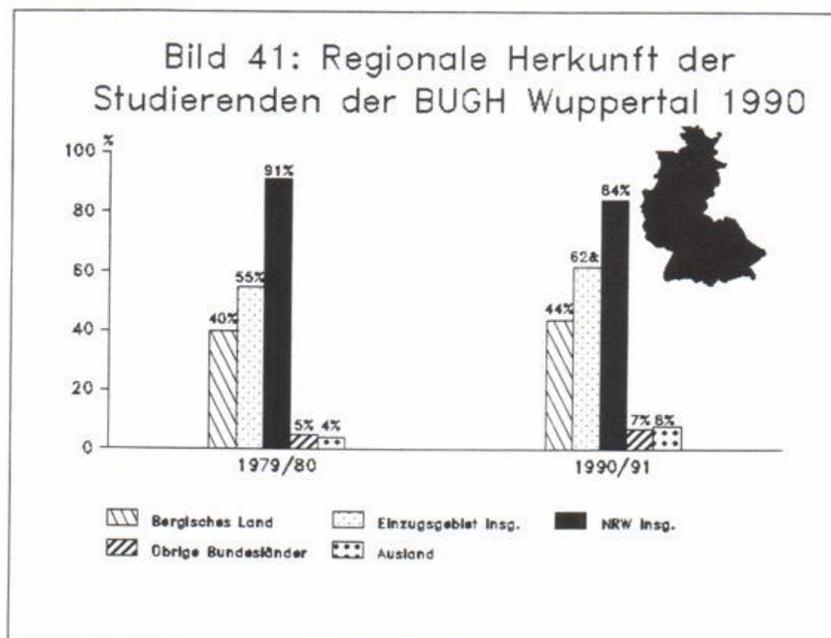


Bild 41: Regionale Herkunft der Studierenden der BUGH Wuppertal 1990



In einer 1988 veröffentlichten Studie wurde festgestellt, daß nur 5,6% der Absolventen 1 1/2 Jahre nach dem Examen keine Arbeit hatten und von den Beschäftigten nahezu jeder Dritte im Bergischen Land und fast die Hälfte hier und im benachbarten Düsseldorf arbeitet.⁵³ Demnach erfolgt der von den Absolventen der BUGH erwartete Wissenstransfer in die Region. Nur jeder siebente der Absolventen bewertet die durch das Studium erworbene Qualifikation als nicht ausreichend für die Berufspraxis. Nach dieser Selbsteinschätzung erfüllt die BUGH Wuppertal ihre Ausbildungsfunktion, obwohl eine beachtliche Minderheit (jeder dritte) sich bessere Praxisbezüge wünscht.⁵⁴ Insgesamt wurde der von Lehre und Studium erwartete Regionalbezug durchaus erfüllt.

Im Laufe der 80er Jahre entstanden drei An-Institute, die auf ihrem Arbeitsgebiet zur Einbindung der BUGH Wuppertal in ihre Region beitragen:

- das "Institut für Arbeitsmedizin, Sicherheitstechnik und Ergonomie (ASER)", das einen Beitrag zur arbeits- und sicherheitswissenschaftlichen Forschung leisten und den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die betriebliche Praxis erleichtern will. Auch Projekte, die außerhalb der Hochschule durchgeführt werden müssen, werden übernommen;
- die "Gesellschaft für Medien und Technik e.V. (GMT)", bei der durch die wissenschaftliche Kooperation zwischen den Universitäten Wuppertal und Düsseldorf der Innovationsaustausch zwischen Hochschulforschern und Industrieunternehmen gefördert werden soll, um dadurch eine strukturverbessernde Zukunftssicherung der Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen zu erreichen;
- das "Institut für soziale Gerontologie und Altersmedizin (ISOGAM)", das, angeregt durch den überdurchschnittlichen Anteil der über 60jährigen Bürgerinnen und Bürger in der Region, eine Forschungslücke dadurch schließen will, daß es Lösungsvorschläge für sozialpolitisch dringliche altenhilferelevante Probleme erarbeitet.

Von den Forschungsprojekten, die sich unmittelbar mit der Region beschäftigen, seien exemplarisch einige genannt:

- Solingen 2010 - ein Bürgergutachten;
- die Wupper-Ennepe-Verdichtungszone im räumlichen Gefüge;
- die Hausindustrie der Bandweberei im mittelbergisch- westmärkischen Raum;
- Öffnung des Berufsspektrums für junge Frauen in der bergischen Region - Einstellungsänderungen und Urteilsbildung im Berufswahlprozeß;
- Erfahrungen und Perspektiven ehrenamtlicher Jugendarbeit in Wuppertal;
- Gründerzeit im Wuppertal des 19. Jahrhunderts;
- die evangelische Kirche im Rheinland in der nationalsozialistischen Zeit;
- Hören-Sehen; Töne-Striche; Kompositionen-Bilder; Musizieren-Zeichnen und Malen, Projekt in Zusammenarbeit mit der "Konzertgesellschaft Wuppertal";
- Umbau des Von-der-Heydt-Museums, Wuppertal.

⁵³ Stephan, Rainer: Berufliche Erfahrungen Wuppertaler Hochschulabsolventen, Wuppertal, November 1988, S. 21 u. 30.

⁵⁴ Ebd., S. 39 u. 44.

In den Ingenieurwissenschaften laufen Forschungs- und Entwicklungsvorhaben mit der einheimischen Industrie. Allerdings ist die überwiegende Zahl wirtschafts-, natur- und ingenieurwissenschaftlicher Forschung nicht spezifisch regionalbezogen. Um diese Forschungsergebnisse bekannt zu machen, wurde 1979 eine Technologietransferstelle geschaffen und mit der IHK ein Gesprächskreis gebildet, der eine Loseblattsammlung "Bergischer Technologietransfer" veranlaßte. Die Aktivitäten wurden 1985 als Wissenschaftstransfer erweitert. Neben Informationen erfolgen Projektbetreuungen. Aus der Vielzahl der mit Industrieunternehmen laufenden Projekte entstanden inzwischen u.a. Patente. Das seit Jahren durchgeführte Technologieseminar befaßte sich u.a. mit Entwicklungen im Bereich der Materialwissenschaften, Verfahren der Fehlerdiagnose in der Automatisierungstechnik und Robotik sowie Perspektiven einer modernen, umweltverträglichen Energieversorgung.

Nicht ohne Regionalbezug ist die im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften betriebene Forschungsstelle "Bürgerbeteiligung und Planungsverfahren", wie das Projekt "Solingen 2010 - ein Bürgergutachten" beweist. Mit Hilfe der Szenario-Technik wurden nicht nur die unterschiedlichen Entwicklungspotentiale dieser Stadt, sondern auch der (politische) Entscheidungsbedarf für gewünschte bzw. nicht gewünschte Entwicklungen aufgezeigt. Die seit 1975 arbeitende Forschungsstelle konzipiert, erprobt und entwickelt neuartige Verfahren bürgerschaftlicher Politikberatung. Im Laufe der 80er Jahre wurden, neben dem genannten Projekt und theoretischen Arbeiten zu diesem Ansatz, Bürgergutachten mit folgenden Themen abgeschlossen:

- Warentest: Kriterien und Testplanung;
- Aufgaben und Kompetenzen kommunaler Gleichstellungsstellen;
- Regelung sozialer Folgen neuer Informationstechnologien;
- Kabelfernsehen und ältere Menschen;
- Bürgerbeteiligung in der Verbraucherinformationspolitik.

An der Regionalkonferenz der drei Bergischen Großstädte beteiligt sich die BUGH ebenfalls. Im Interesse der Region wird eine verbesserte Zusammenarbeit angestrebt. Die daraus entstandenen Arbeitsgruppen unter Beteiligung der BUGH, die sich mit Einzelfragen befassen, sind: Beratungsdienste, Berufliche Qualifikation, Standortmarketing, Strukturanalyse und Abfallentsorgung.

Für die Kooperation mit der Region spielen das Kuratorium, in dem die drei Städte durch ihre Oberbürgermeister und -meisterinnen vertreten sind, eine ebenso herausragende Rolle wie der aktive Verein der Freunde der Bergischen Universität Wuppertal mit etwa 500 Mitgliedern. Eine enge, vertraglich vereinbarte Zusammenarbeit besteht mit der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, die u.a. zu einer gemeinsamen Studienordnung für das Lehramt Sek. II im Fach Evangelische Religionslehre geführt hat. Gleiches gilt auf dem Gebiet der Weiterbildung mit der Technischen Akademie. Durch ein fünfsemestriges Seniorenstudium, das mit einem Zertifikat abgeschlossen werden kann, sollen, durch selbständige Auseinandersetzung mit allgemeinen und besonderen sozialwissenschaftlichen Fragen, Kompetenzen erworben werden.

Die regionale Zusammenarbeit, besonders mit der Stadt Wuppertal, hat u.a. dazu geführt, daß eine Industriebranche übernommen werden konnte, um den dringendsten Raumbedarf für das Fach Industrial Design und Teile der Wirtschaftswissenschaften zu decken. Ein anderes Beispiel dafür ist die unter städtischer Trägerschaft in unmittelbarer Nähe der BUGH Wupper-

tal entstandene Uni-Sporthalle, die - als Mehrfachsporthalle für Großveranstaltungen geeignet - gemeinsam genutzt wird. Mitte der 80er Jahre wurde je eine Arbeitsstelle in Solingen und Remscheid eröffnet, in die je eine Arbeitsgruppe einzog und durch die bürgernahe Informationen in den beiden Städten möglich geworden sind. Die enge Kooperation mit der Region bewährte sich, als verhindert werden konnte, daß die Landesregierung im Zuge der Konzentrationsmaßnahmen den ältesten seit 1863 bestehenden FH-Studiengang Maschinenbau einstellen wollte.

Die BUGH Wuppertal hat seit Mitte der 80er Jahre Veranstaltungen ausgebaut, durch die sie ihre Bürgernähe pflegt. Dazu gehören:

- das Hochschulkolloquium mit Übersichtsvorträgen über Wissenschaftsgebiete,
- UNI-Konzerte mit Unterstützung des Fördervereins,
- das Technologie-Seminar: Themen aus Forschung und Praxis,
- Reihe "Bergische Universität in Remscheid",
- Reihe "Bergische Universität in Solingen",
- Aufführungen von Chor, Vokalensemble und Orchester der Hochschule,
- Ausstellungen, wie die Wanderausstellung "Schwarz auf Weiß" - Einblicke in die Bergische Universität-, die in allen drei Städten gezeigt wurde.

Für die engen Kontakte zur Stadt Wuppertal ist es charakteristisch, daß drei Städtepartnerschaften zu Kooperationsverträgen mit den dortigen wissenschaftlichen Hochschulen führten. Die älteste Partnerschaft aus dem Jahre 1973 besteht mit der Universität St. Étienne mit intensivem Studentenaustausch und integriertem Auslandsstudium, wobei die Abschlüsse wechselseitig anerkannt werden. Die zweite Partnerschaft mit der Technischen Hochschule Kosice (CSFR) besteht seit dem Jahre 1982. Am Austausch beteiligt sind Studierende, aber auch Professoren aus mehreren Fachbereichen. Die Zusammenarbeit erstreckt sich auf die Fächer Maschinenbau, Elektrotechnik, Sicherheitstechnik, Industrial Design und Wirtschaftswissenschaften. Die dritte Partnerschaft aus dem Jahre 1983 mit der Ben Gurion University of the Negev, Beer Sheva (Israel), umfaßt u.a. gemeinsame sozialwissenschaftliche Forschungen.

Die bereits zu einem frühen Zeitpunkt durch die Namensgebung angekündigte Absicht, eine enge Beziehung mit der Region einzugehen, hat die BUGH inzwischen weitgehend eingelöst. Die von Studierenden verfolgte Intention, die historisch bedeutendste Persönlichkeit der Stadt Wuppertal, Friedrich Engels, in ihren Namen als "Friedrich-Engels-Gesamthochschule" zu übernehmen, ließ sich unter den gegebenen Umständen nicht durchsetzen, denn die Identifikation mit dem Bergischen Land und der Bezeichnung "Universität" deckte sich inzwischen weitgehend unumkehrbar mit dem Mehrheitswillen der Beteiligten.